einer Ente ein, ein Oblongum bildendes, einen Zoll langes Blechstück gefunden wurde, durch dessen durchlöcherte Mitte ein ziemlich starker und an der Spitze krumm gebogener Nagel ging; zwischen Blech und Nagelkopf hing noch eine Kleiderhafte von Draht. Das Thier schien übrigens durchaus kein Magendrücken empfunden zu haben. Bei einem andern Exemplar fand ich den einen Oberarmknochen mitten durch gebrochen, aber seitlich wieder fest verwachsen und die so entstandenen abstehenden splitterigen Spitzen durch umhüllende Knochensubstanz dem Fleisch unschädlich gemacht.

7) Anser cinereus M. et W.

Ich besitze ein Junges im Dunenkleid mit vier Füssen, drei Flügeln, zwei Schwänzen und einem Kopf. Es ist eigentlich ein Zwilling, da ein doppelter Rückgrath vorhanden war. Wenn dasjenige Thier auf den Füssen steht, zu dem der Kopf gehört, so sehen am hintern Theil seines Körpers zwei Füsse in die Höhe und unter diesen gehen die Schwänze seitlich abwärts. Der dritte Flügel ist in der Mitte des Rückens emporgerichtet; der Oberschnabel ist verkümmert. Die alte Gans tödtete diese Missgeburt bald nach ihrem Zur-Welt-Kommen durch einen Biss in Hinterkopf und Genick.

Charakterschilderungen von Hausgänsen, namentlich wie der in Württemberg allbekannten »Regimentsgans«, die erst neuerdings in Ulm das Ende ihrer Laufbahn erreichte, gibt Landbek im Buch der Welt (Stuttgart, Hoffmann'scher Verlag) Jahrgang 1850 S. 31. S. 191—192.

Hohenheim im November 1853.

Ornithologische Bemerkungen.

Von

Dr. A. Dehne.

Turdus fuscilateralis. (Brehm.) Dunkelbraunseitiger Ziemer.

Am 21. Juni dieses Jahres (1853) bekam ich ein Nest mit fünf beinahe flüggen Jungen obiger Subspecies der Wachholderdrossel (T. pilaris L.). Es hatte im Loessnitzgrunde, ganz nahe bei einer Mühle,

zwischen den Zweigen einer schwachen, vier Ellen hohen, geköpften Weide*), hart am Ufer des Loessnitzbaches gestanden. Dieses Nest schien schon mehrere Male zum Brüten benutzt worden zu sein, denn es bestand aus zwei bis drei ganz gleichen Schichten durch Erde verbundener Nestbaumaterialien, als Wurzelfasern, Grasbüscheln, Halmen u. s. w., hatte reichlich fünf Zoll im Durchmesser und drei Zoll Höhe; es stand wenig versteckt.

Die Jungen waren am ganzen Oberkörper mit Ausnahme der Schwung- und Schwanzfedern durch hellgelbe mehrentheils lanzettförmige Schaftflecken ausgezeichnet; jetzt (December) haben sich diese so verloren, dass davon keine Spur mehr vorhanden ist; der Kopf ist hell-, der Rücken dunkelolivenbraun, Hals und Bürzel sind schieferfarben geworden; Kehle, Gurgel, Obertheil der Brust lebhaft rostgelb; die Seiten gleichfalls, doch sieht man hier von der Grundfarbe sehr wenig, indem sie von grossen schön dunkelbraunen Flecken fast gänzlich bedeckt sind. Ueber die Augen läuft ein ziemlich deutlicher heller Strich; dieser war früher, wie auch die dunkelbraunen Striche zur Seite der Kehle, viel schärfer ausgedrückt, als diess jetzt im Herbstkleide der Fall ist. — Untertheil der Brust, Bauch, Aftergegend, Schenkel, Unterseite der Flügel graulich weiss. — Der Schnabel, früher mehr hornfarben, hat jetzt die gewöhnliche Färbung: Spitze bräunlich hornfarben, das Uebrige gelb, angenommen; beim Weibchen ist hier die Hornfarbe vorherrschend. Gaumen und die übrige Mundhöhle gelb; Zunge fleischfarben. Die Füsse, in den ersten Monaten hell fleischfarben, sind jetzt bräunlich fleischfarben geworden. Krallen dunkel hornfarben. — Pupille dunkel-, Iris hellbraun.

Von diesen Ziemern besitze ich jetzt noch drei lebend; ihr Farbenwechsel zeigte von Anfang an viel Auffallendes und es war höchst interessant, zu beobachten, wie die schönen gelben Schaftflecken nach und nach immer undeutlicher und blässer wurden, bis sie endlich ganz verschwanden.

Vergleicht man diese Drosseln mit gewöhnlichen nordischen Wachholderdrosseln, so gewähren sie einen von diesen sehr verschiedenen Anblick, namentlich zeichnet sie das lebhafte Rostgelb des vordern Unterkörpers, wie auch die beinahe ganz braunen Seiten aus, an denen von der schönen rostgelben Grundfarbe wenig zu bemerken ist.

---

*) Auch hier sind diese Nester theils hoch, theils niedrig, sowohl auf Laub-, als auf Nadelbäumen (Kiefern) angebracht.

Da diese Subspecies noch bei Wien häufig vorkommt, so bin ich mit Brehm der Meinung, dass sie von Osten nach und nach bis zu uns vorgerückt ist; hier ist sie erst seit einigen Decennien heimisch geworden und jetzt an ihren Brutplätzen ziemlich zahlreich, wo sie sich durch ihre wohlbekannte Stimme sogleich verräth.

In der Gefangenschaft bleiben diese Vögel immer etwas scheu; sie fliegen, wenn man sich ihnen nähert, ängstlich in der Volière umher und lassen dabei ihre angenehmen weit hörbaren schäckernden Töne in schneller Folge hören. Unreinlich sind sie im Käfig, wie alle ihre Verwandten, im höchsten Grade und sie beschmutzen mit ihren Excrementen, welche das unzersetzte Pigment der Fliederbeeren, womit sie zum Theil gefüttert werden, enthalten, ihre Mitgefangenen dermaassen, dass unter andern eine weisse Pfautaube überall violett gefleckt erscheint.

Fringilla montana L. var. fuliginosa. Der russfarbige Feldsperling.

In Folgendem gebe ich die Beschreibung einer sehr hübschen Spielart des Feldsperlings, welche am 16. December 1846 von meinem Sohne Julius, aus einem Schwarme gewöhnlicher Feldsperlinge (Fr. montana Linn.) hier erlegt wurde. — Es ist ein Männchen.

Oberkopf und Nacken röthlichbraun; Oberrücken lebhaft kaffeebraun; Zeichnung desselben mehr wie bei Fringilla domestica; Unterrücken und Schwanz wie gewöhnlich. Der für einen Feldsperling sehr starke Schnabel, Kinn, Kehle, Brust mattschwarz mit geringem Anflug von Braun; Nasenborsten, Halsring und Backen ebenso, aber dunkler; Bauch, Bürzel und Schenkel graulich russfarben; Füsse wie gewöhnlich.

Am ganzen Vogel keine Spur von Weiss; sogar die beiden weissen Flügelbinden fehlen und sind nicht einmal durch eine andere Farbe angedeutet, daher auch die Flügel viel weniger bunt erscheinen, als bei gewöhnlichen Feldsperlingen.

Sollte dieser Sperling vielleicht Bastard von Fringilla domestica (Männchen) und Fr. montana (Weibchen) sein? ich bin beinahe geneigt, diess zu glauben, da er auch in der Grösse die Mitte zwichen Beiden hält.

Psittacus grandis (Linn.) Grosser rother Lori von Ceylon.

Am 22. August d. J. (1853) entflog aus der Schaubude der Frau Münz in Kötzschenbroda ein sehr zahmer rother Lori (Psittacus grandis

Linn.); er trieb sich in den nahe liegenden Weinbergen umher und zeigte sich Nachmittags am 26. auch auf meiner Besitzung am Loessnitzgrunde, wo er sich zuerst auf einer Kiefer niederliess. Da wir vermutheten, dass er sehr hungrig sei, so wollten wir versuchen, ihn durch Zucker, Obst, Hanf, Milchsemmel u. drgl. in einen grossen Papageikäfig zu locken; aber kaum näherten wir uns der Kiefer, auf welcher er ungefähr in der Höhe von zwölf Ellen sass, so flog er unter lautem Geschrei davon und setzte sich in derselben Höhe auf eine Acacie ganz in der Nähe unseres Wohnhauses. Hier wollten wir ihn ruhig bis zum Dunkelwerden sitzen lassen, um ihn dann zu fangen; doch verscheuchte ihn das Gebelle unserer Hunde; er suchte Schutz in den höchsten dichtbelaubten Zweigen einer italienischen Pappel, verliess diese aber alsbald und flog in gerader Richtung nach der mit Buschholz besetzten Kuppe unseres hohen Weinbergs. Früh Morgens am 27. war er auch hier nicht mehr zu finden und erst am 31. wurde er auf dem Rittergute Cunnersdorf bei Gittersee eingefangen, wo er am Abend des 1. September's, wahrscheinlich in Folge von Ermattung und eingetretener Kälte starb. — Er war demnach über acht Tage im Freien gewesen und mochte sehr wenig Nahrung gefunden haben.

In einem benachbarten Orte hatte er durch's offene Fenster bei einem Auszügler-Paare einen Besuch abgestattet; man hielt ihn aber wegen seines blutrothen Gefieders für einen Unglücks-Propheten und zwang ihn mit Stecken, durch dasselbe Fenster wieder zu entfliehen. Hierdurch erklärt sich seine spätere Schüchternheit, welche ihn abhielt, Fremden sein Zutrauen zu schenken und sich ihnen zu nähern, um Futter zu bekommen.

Durch die Güte des Chirurgus Ziegner in Kötzschenbroda wurde ich von seiner Anwesenheit in Dresden, wohin man ihn gebracht hatte, in Kenntniss gesetzt und da er zu meiner Verfügung gestellt war, so übernahm der geschickte Conservator Caroli die Mühe des Ausstopfens für meine Sammlung. — In diesem Augenblicke steht das prachtvolle Thier vor mir und ich gebe hier seine Beschreibung:

Grösse des Psittacus ochrocephalus Gmel. Linn., Kopf, Hals, Rücken, Flügel, Schenkel nebst angrenzenden Unterkörper, oberer Theil des Schwanzes schön carmoisinroth, Schultern und Flügelränder nebst Schwungfedern schwarz mit blauem Anflug; über dem Nacken ein breites Band von blauem Duft. — Derselbe Duft, welchen Buffon sehr passend mit Dufte der reifen Pflaumen vergleicht, verbreitet sich von der Brust bis

zwischen die Schenkel; allenthalben, vorzüglich an der Brust, schimmert das ursprüngliche Roth durch.

Das Ende des Schwanzes, ungefähr ein Drittel der Länge desselben betragend, ist dottergelb, sowie die Federn um den After. Auf der untern Seite sind die Schwanzfedern eigentlich ganz gelb, nur schimmert das Roth der obern Seite bedeutend durch.

Der Schnabel ist rein schwarz; Oberschnabel mit starkem Haken und Kerbe versehen.

Augen braun mit hochgelber Iris.

Füsse aschgrau mit starkgekrümmten schwarzen Krallen.

Geschrei und Flug waren, als er von hier fortflog, rabenartig. — Uebrigens werden die Loris sehr zahm und zeigen sich keineswegs ungelehrig. — Als Vaterland des Beschriebenen wird vorzüglich Ceylon angegeben.

Nachschrift zu Turdus fuscilateralis Brehm.

Mitte August d. J. erhielt ich ein junges hier geschossenes Männchen, welches sich von den drei Wachholderdrosseln, die ich noch lebend besitze, bedeutend unterscheidet; es bietet nämlich von unten ganz den Anblick der Misteldrossel (T. viscivorus L.) dar, indem Brust und Bauch ohne Ausnahme mit dunkelbraunen Flecken übersäet sind; nur sind diese mehr abgerundet, statt dass sie bei T. viscivorus grösstentheils eine dreieckige Gestalt haben.

Oben sind, vorzüglich auf dem olivenbraunen Rücken die Schaftflecken noch vorhanden, aber sie erscheinen sehr blass.

Grösse und alles Uebrige, wie bei gewöhnlichen Wachholderdrosseln.

Hoflössnitz bei Dresden.

A. Dehne.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Dehne Johann Friedrich Anton

Artikel/Article: Ornithologische Bemerkungen 37-41